

Noten-Tipp

Andreas N. Tarkmann (Arr.): Volkslieder für Chor SATB und Klavier vierhändig, alternativ mit Blechbläserquintett. Carus CV 2.215 (Chorleiterband). Erhältliches Material: Chorpartituren, Band für Klavier vierhändig, Harmoniestimmen für Bläser, CD mit dem Knabenchor Hannover (Jörg Breiding)

Als Jubiläumsausgabe zu 10 Jahren Liederprojekt hat der Carus-Verlag eine Sammlung von Volksliedbearbeitungen des Komponisten Andreas N. Tarkmann herausgebracht. Die Grundanlage der Bearbeitungen ist Chor SATB plus Klavier vierhändig, wobei der Chor streckenweise mehrfache Stimmteilungen aufweist. Vier A-cappella-Sätze weisen von diesem Prinzip ab und weisen den Arrangeur auch in dieser Gattung als Köhner aus. Bei den begleiteten Sätzen handelt es sich um zwei Einzelsätze und – das ist das Besondere dieser Ausgabe – um thematisch gebündelte Potpourris. Besetzungstechnische Besonderheiten sind des Weiteren in einzelnen Liedern hinzutretende Kinderchorgruppen und dann natürlich die äußerst klangvolle Variante, das Klavier durch ein Blechbläserquintett zu ersetzen. Von der wirkungsvollen Kraft dieser Fassungen kann man sich auch auf einer CD zur Ausgabe überzeugen, die vom Knabenchor Hannover und Jörg Breiding und von Canadian Brass eingespielt wurde – gerade zu Corona-Zeiten eine echte Option für das „Singen im Freien“. Mit der Wahl der zu Unrecht in Verruf geratenen Form des Potpourris gelingt Tarkmann der Kunstgriff, die in sich ja immer kurzen Lieder in einen größeren auch musikalischen Zusammenhang zu stellen; dies dürfte für viele Konzertprogramme eine große Bereicherung sein und für manches Publikum das Volkslied in anderem Glanz erstrahlen lassen. Einfach zu singen sind die Chorsätze nicht unbedingt, allerdings finden sich in einer solch umfangreichen Sammlung (verarbeitet sind immerhin 36 Lieder) selbstverständlich Stücke unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades. Die Klavierparts sind gut spielbar, auch die Bläsersätze

Neue Partituren

durchgesehen von Michael Zwenzner

Komponist, Titel, Verlag	Stilrichtung, allg. Charakter	Form, Struktur	Notation, Dauer, Schwierigkeit	Kommentar
Asia Ahmetjanova (*1992) (Aleph) (2016) für Tuba Collection Jack-Adler-McKean, Edition Gravis Brühl, eg 2530 (Spielpartitur)	Agogisch in hohem Maße intuitiv zu gestaltendes Stück mit improvisatorischem Charakter. Etüde in Zweistimmigkeit, bei der über weite Strecken gleichzeitig zu spielen und zu singen ist. Der dafür erforderliche Kraft- und Koordinationsaufwand führt zum Gestus steten Ringens mit dem „Biest“.	Durchkomponierte Form, anhand von Artikulation und Tonvorräten klar unterteilbar in drei kurze, zwischen Lento und Presto schwankende Abschnitte und einen ausgedehnten Accelerando-Schluss. Tonfolgen wie Glissandi bewegen sich innerhalb klar definierter Tonräume (meist Quartraum f-h).	Anders als Tonhöhen werden Dauern bewusst unscharf (Balken als Schlangenlinien etc.) und proportional notiert. ca. 6 min. schwer	Wo das hebräische „Aleph“ für „den Menschen, der seinen Atem empfindet“ (R. Steiner) bzw. das Luft-Element steht, in das sich sprachliche Formen einschreiben, erscheint die Wahl des besonders korpolenten Instruments durch die lettische Komponistin schlüssig. Dennoch eher eine Petitesse.
Jérôme Combier (*1971) Freezing Fields (2017) für Violoncello und Klavier Verlag Neue Musik Berlin, NM 3023 (Partitur und Stimmensatz)	Klanglich breit gefächert, aber konzipiert gefasster Sensualismus zwischen Rührung und Erstarrung, mit romantisch-expressivem Einschlag. Gut dosierter Einsatz neuerer Spieltechniken (Aktionen im Klavierinnenraum, erhöhter Bogendruck, etc.), Perkussives stets gedämpft und weich, niemals grob.	Drei zyklisch angelegte Sätze, die ein dichtes Netz interner Verweise und Ableitungen in Gestalt bestimmter Texturtypen verbindet, davon mit je extra markantem Auftritt in den Einzelsätzen: 1. polytemporal aufgefächerte Klänge, 2. rasche, girlandenartige Impulsfolgen, 3. mikrotonales Melos.	Herkömmliche Partiturnotation mit Sonderzeichen für Viertelnote, neue Spieltechniken (dreiseitige Legende) Dauer: ca. 15 min. sehr schwer	Für den frostigen Titel erstaunlich warm timbriertes Erinnerungsspiel zwischen Zuständen von Bedrängnis und Besänftigung, Stoizismus und Verzweiflung, Trance und Tristesse. Man ist von den kompositorischen Feinheiten der Musik so angetan, wie von ihrem leicht morbiden Charme betört.
Sascha Janko Dragicevic (*1969) Autogamie (2005/06) für Fagott und elektronische Klänge Edition Gravis Brühl eg 2257 (gebundene Partitur, zusätzlich Schiebepfeile)	Hyperaktiv-noisige MINT-Fächer-Musik, quasi-organisch hervorgerufen aus einem zentralen gestischen Impuls, sich räumlich weitend durch druckvolle, teils bedrohliche elektronische Sounds. Erfordert, was erweiterte Spieltechniken betrifft, einen mit allen Wassern gewaschenen Virtuosen.	Auf mathematischen, fraktalähnlichen Grundlagen streng durchstrukturierte Form in zehn Teilen, die im abwechselnd dynamischen oder statischen Gehalt zunächst klar gegeneinander abgesetzt sind, die Statik starrer Mehrklänge zugunsten wachsenden Tumults immer weiter hinter sich lassen.	Herkömmliche Notation mit Referenzsymbolen für 19 verschiedene Multiphonics (extra Legende) Sonderzeichen für Mikrotöne und spezielle Artikulationsweisen; ausführliche Werkeinführung. ca. 10 min. sehr schwer	Atemraubende Musik des „Horror vacui“ und steter Eskalation, stets auf der Schwelle zum finalen Kollaps. Der Titel verweist auf den biologischen Vorgang der Selbstbefruchtung. Für den Spieler stehen vier verschieden aufwändige Versionen mit oder ohne (live-)elektronischen Klängen bereit.
Leopold Hurt (*1979) Fred Ott's Sneeze (2011) für Klarinette/Bassklarinetten in B, Violine, Violoncello, Schlagzeug (Würfelspiel, stabiler Holztisch, Vibraphon), Klavier und Zuspülungen Edition Juliane Klein EJK 0602 (Partitur)	Musikalischer Surrealismus voller überraschender Stimms-, Farb- und Texturwechsel, der von signalartigen Motiven, anekdotischen (Würfelspiel-)Klängen, schattenhaften Instrumentaldoubles und äußerst präzisiertem Timing zusammengehalten wird. Einer Traumlogik folgender Erzählcharakter.	Einsätzige Form, die angeregt durch eine der frühesten kinematographischen Aufnahmen (Kurzfilm gleichen Titels von 1894) filmische Techniken (Schnitt, Montage, Überblendung, Zoom) adaptiert und als nahezu perfektes Amalgam aus Live-Spiel und daraus abgeleiteten Samples konzipiert ist.	Herkömmlich notierte Partitur (exakte Zeitangaben, extra Systeme für Clicktrack und Darstellung der zugespielten Inhalte). Dauer: 11 min. ziemlich schwer	Die Absurdität eines fünfsekündigen Films, dessen Handlung lediglich aus dem schnupftabak-bedingten Niesen des Fred Ott besteht und Thomas Edison seinerzeit dazu veranlasste, das allererste Filmcopyright zu beantragen, wird hier auf kurzweilige, prägnante Weise auf die Musik übertragen.
Uroš Rojko (*1954) Tongen II (1986) für zwei Kontrabässe Verlag Neue Musik Berlin NM 846 (Set mit zwei Spielpartituren, Ringbindung)	Extrem dissonanter Stil, bei dem Einzelklänge durch vielfältige Artikulationsweisen belebt werden. Exzessives Spiel mit diversen Phänomenen der Reibung (Vierteltönigkeit, starker Bogendruck, perkussive Aktionen, zeitversetzte Glissandi etc.) treibt. Außerste Wildheit dank präziser Setzung...	Einsätziger Steigerungsverlauf in vier Teilen, die jeweils von vierteltönig gedoppelten Zentraltönen geprägt sind, wobei diese als Klangachsen in den Binnenteilen immer stärkeren Anfechtungen (Flageolets, lange Pausen, Glissandi, chromatische Verdichtung des Satzes etc.) ausgesetzt sind.	Normale Partiturnotation (ohne jegliche Vortragsbezeichnung!), grafische Symbole für variabel auszuführende Artikulationsweisen Dauer: ca. 12 min. sehr schwer	Seit seinen Anfängen einer der stärksten Komponisten seiner Generation, wie dieses elementare Uргewalten entfesselnde, neu edierte Duo von 1986 bezeugt. Zwei konfliktreiche Charaktere mit ähnlichem, dennoch individuellem Zungen- (ndl. „Tongen“)schlag, sich fatal ineinander verkeilend.

verzichten auf hochvirtuose Passagen und dürften also auch von sehr guten Amateurmusikern adäquat darstellbar sein. Ein weiterer wertvoller Beitrag zur Wiederbelebung, Pflege und Auffrischung des weiten Feldes Volkslied. ■ Robert Göstl

Vom Üben-Müssen zum Spielen-Wollen

Andrea Kumpe legt eine materialreiche Orgelschule in sechs Bänden vor

Andrea Kumpe: Die innovative Orgelschule. Orgellernen kreativ. Literaturspiel – Improvisation – Liedbegleitung und Komposition von Anfang an! www.orgelschule.com

Der methodische Weg dieser Instrumentalschule geht von der grenzenlosen Fantasie zum zielgeraden Übe-Ergebnis, vom individuellen Geschmack zum Stilempfinden. Die Autorin Andrea Kumpe hat die wissenschaftlichen Erkenntnisse ihrer Dissertation „Orgelunterricht für Jugendliche und junge Erwachsene: Entwicklung eines integrativen instrumentalpädagogischen Lernansatzes“ in diese Orgelschule eingearbeitet. „Die innovative Orgelschule“ quillt geradezu über vor Material, hat Kumpe es sich vorgenommen, die Bereiche „Literaturspiel – Improvisation – Liedbegleitung und Komposition von Anfang an!“ zu bedienen. Die umfassenden Kenntnisse der Autorin sowohl der Orgelmusik als auch der bisherigen Unterrichtswerke und Fachliteratur zu allen Bereichen erlauben ihr, fast 1.500 Seiten anzubieten. Das aufwändig mit hochwertigem Papier, Ringbindung und zusätzlichem Außenkarton produzierte Werk (Serienpreis für 6 Bände 298,00 €, Einzelbände zu 3x 62,70 € / 2x 67,70 € / 1x 47,50 €) soll den Kauf weiterer Notenhefte während der Ausbildung erübrigen.

Der 1. Band der Orgelschule eröffnet verschiedene Einstiege je nach den Klavier-Vorkenntnissen der Schüler*innen. Vereinfachte Fassungen zu den ersten Stücken finden sich im 5. Band (Anhang: Notenband), Registriervorschläge für alle Stücke des 1. bis 4. Bandes im 6. Band (sog. Textanhang). Manche Themen kehren vertiefend wieder, andere lassen sich in selbstgewählter Reihenfolge miteinander vernetzen (vor allem im 3. Band). Die Vielfalt der Orgelmusik und ihrer Interpretation wird geschichtlich und regional (z.B. „Mendelssohns Reise durch Europa“ im 4. Band) differenziert vermittelt. Kumpe hebt den Schatz historischer Orgelschulen (von C. P. E. Bach über Knecht, Rinck und Merkel bis zu Herzog und Parkhurst). Deren Pedalübungen sind aktuell didaktisch ebenso wertvoll wie die Spielstücke vom Kleinod eines leichten Einzeilers bis zum längeren Vortragsstück auf gehobenerem Niveau (3. bis 5. Band – leider oft ohne geeignete Blätterstellen). Mehrere inhaltliche Kapitel – nicht nur im 6. Band:

Messiaen, Spanische Orgelmusik und ähnliche Themen – weisen lehrreich über die nebenamtliche Kirchenmusik-C-Prüfung hinaus auf das hauptberufliche B-Studium.

Claudia Waßner, die als Komponistin an der Schule mitgewirkt hat, stellt am Anfang Kompositionen zur Verfügung, die jenseits strenger Stilistik die Fantasie anregen wollen. Sie ermöglichen, eigene Vorlieben herauszufinden und die Orgel, an der man spielt, kennenzulernen. Da werden Register ausprobiert, hohe und tiefe Lagen, Handverteilung, Manualverteilung und Artikulation. Und schon wird aus dem Experimentieren das Improvisieren: Kumpe wendet die gängigen Improvisationsideen und -formen (Fugato, Chaconne u.a.) beispielhaft an. Die Improvisationen entstehen aus der Analyse von Originalstücken oder Chorharmonien oder sie führen darauf hin.

Statt allzu häufiger Wiederholung exakt desselben zu reproduzierenden Notentextes, statt ermüdender Monotonie technischer Übungen, die nur allzu rasch zu einem Lernplateau und darüber hinaus zu einem Abfall der Qualität führt, zu muskulären Verspannungen und anderen Problemen, ist das „kreative Lernen“ ein anregender Spaziergang auf einer duftenden Blumenwiese. Improvisation und Literatur verschmelzen miteinander zum integrativen Übe-Erlebnis für alle Sinne. Aus dem Üben-Müssen wird das lustvolle Spielen-Wollen mit dem musikalischen Material – mit Rhythmen, Motiven, Klangfarben, Imagination und Emotion. Dahinter steht die Grundidee des selbständigen Erarbeitens oder anders gesagt: Die Schüler*innen entwickeln sich, die Lehrperson lenkt die Aufmerksamkeit.

Das Lehrwerk bietet Hintergrundinformationen und Impulse zu Anschlag, Haltung, Interpretation, Rezeption et cetera, nicht zuletzt auch viele historische Zitate zum Stöbern. Für das spätere Nachschlagen sind im 6. Band die 94 geistlichen – nebst einigen weltlichen – Melodien alphabetisch gelistet, die Nummern sowohl des katholischen wie des evangelischen Gesangbuches ergänzen diese Tabelle sinnvoll. Hilfreich wäre darüber hinaus ein alphabetisches Schlagwortverzeichnis gewesen, um Stücke und Aufgabenstellungen nach Titeln und Komponisten beziehungsweise nach musikalischen Formen oder Fachbegriffen wiederzufinden. Leere Tabellen zum Ausfüllen



und Notenzeilen für Improvisations-Notizen oder eigene Kompositionen verbreitern hingegen das sowieso schon umfangreiche Werk unnötig.

Damit ist das Ende der pädagogischen Vision von Andrea Kumpe noch nicht erreicht: Sie bietet über die Druckfassung hinaus eine interaktive Webseite an. Schüler*innen, die mindestens einen Band der Orgelschule erworben haben, dürfen hier – gegebenenfalls mit Einverständnis ihrer Eltern – Aufnahmen einstellen: Choräle, Improvisationen und Literatur als Video oder Audio, selbst recherchierte Informationen über Komponisten und Orgeln, Anekdoten... Diese Idee habe sie schon länger verfolgt, sagt Kumpe, aber durch ihre Erfahrungen während des Corona-bedingten Fernunterrichtes sehe sie sich darin bestätigt: „Die Schülerinnen und Schüler haben besonders gut geübt, bevor sie mir ein Video oder Audio zugeschickt haben.“ Die geplante Vernetzung solcher Beispiele, Informationen und gegenseitigen Rückmeldungen („Likes“) steht freilich mit dem Erscheinen der „Innovativen Orgelschule“ erst am Anfang.

Die Unesco-Kommission hat Orgelbau und Orgelmusik im Jahr 2017 als „Immaterielles Kulturerbe der Menschheit“ anerkannt. Der Deutsche Musikrat hat die Orgel als „Instrument des Jahres 2021“ ausgerufen. Und die Gründung eines Netzwerkes für Kirchenmusikvermittlung steht unmittelbar bevor: Es gibt diverse Ideen und Initiativen, auf dass die Orgel zahlreiche neue Fans gewinne. Man wünscht der Autorin, dass sie vielen Lehrkräften das Wesen des integrativen Unterrichts und dem Orgelnachwuchs die Begeisterung für die „Königin der Instrumente“ nachhaltig zu vermitteln vermag.

■ Annette Herr

neu bei ConBrio

Fabian Weber

Protestantische Kirchenmusik in Regensburg 1542–1631

Aspekte des Repertoires vor dem Hintergrund von Stadtgeschichte, Kantorat und Gottesdienst im ersten Reformationsjahrhundert

ConBrio

Fabian Weber:
Protestantische Kirchenmusik in Regensburg 1542–1631
Aspekte des Repertoires vor dem Hintergrund von Stadtgeschichte, Kantorat und Gottesdienst im ersten Reformationsjahrhundert
Regensburger Studien zur Musikgeschichte · Band 14

496 Seiten, Hardcover, zahlreiche Abbildungen und Notenbeispiele
CB 1290 · ISBN 978-3-940768-90-2
€ 38,00

www.conbrio.de